

136. Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Sammonzeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., eocl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Loonhardt, Kaufmann; in Muhlbad bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn 1. Stela, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.
Nro. 137. Hermannstadt, Freitag den 13. Juni 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juni.
Unter der Ueberschrift: „Die passiven Activisten“ schreibt „Kolosvari Közlöny“: „Die passivistischen romanischen Blätter begrüßen jauchzend die Klausenburger Vorfälle. Gegen die Romanen geredet, schreiben sie laut: „Na, da seht denn, gehet hin und wäpelt!“ Die Ausschreitungen des Gefindels stellen sie auf Rechnung des Naturells der ungarischen Race und sagen mit listigem Augenverdrehen: „Ist das eine öffentliche Ordnung, ein schöner Staat! Fürwahr eine gerechte Strafe Gottes!“ Zu dieser Schadenfreude haben wir keine Bemerkung. Kann doch Jeder sich nur zu der höheren sittlichen Kundgebung emporschwingen, zu der er durch seinen Charakter geschaffen ist, und es gehört zur Psychologie der Unmündigen, daß in ihrer Argumentation Verwirrung herrscht, indem sie den Teil verallgemeinern, die Ursachen verwechseln und aus irrigen Prämissen falsche Folgerungen ziehen. Ein Hause unternimmt einen Angriff: das gehört zum Typus der Race. Der Hause war während: das Regime hat ihn erbittert! — Es gehört Kraft dazu, solche Argumentation zu vermeiden und wir würden uns sehr wundern, wenn undisciplinirte Köpfe mit anderer Logik urtheilen könnten. Entwickelt doch auch die ungarische Opposition seit Tagen keine andere Ansicht, als daß die ungeseglichen Volksausbrüche lediglich der Strenge der Regierung zuzuschreiben seien. So bringt Hamlet Julius Cäsar mit dem Wagen eines Bettlers und mit dem Rothe der Wand der vor ihm stehenden Hütte in Verbindung. Nun wir zürnen nicht darob. Für die Wichtigkeit seiner Meinung ist Niemand verantwortlich und die „Gazeta“ ärgert wir höchstens damit, daß wir ihre Anschuldigungen nicht ernst nehmen, uns durch dieselben nicht getroffen fühlen und nicht darauf reflectiren.“

Der pensionirte Ministerialrath und bekannte kroatische Schriftsteller Emerich Bogovic hat unter dem Titel „Ursachen und Wirkungen“ eine bemerkenswerthe Broschüre veröffentlicht, in welcher er die neueste Episode der kroatischen Politik einer im Ganzen vorurtheilsfreien Kritik unterzieht. Nach Herrn Bogovic bildete die Schilberfrage nur die Veranlassung, nicht aber die eigentliche Ursache der Wirren. In den Städten heben sich diese Wirren mehr von einem politischen, auf dem flachen Lande von einem agrarischen Hintergrunde ab. Herr Bogovic rath seinen Landsleuten zur Ruhe und Besonnenheit, weist darauf hin, daß die Kroaten nirgends gute Freunde haben und gelangt in seinen Argumentationen zum Schlusse, daß die kroatischen Parteien an sich selbst die vielleicht schmerzliche, aber unbedingt nöthige Operation der Ausscheidung ihrer unwürdigen Elemente vornehmen müßten.
Ueber eine interessante Episode bei der Grundsteinlegung zum neuen Parlamentsgebäude wird aus Berlin unterm 10. d. berichtet: Nachdem der Kaiser die Hammerschläge gethan hatte und der Grundstein geschlossen war, trat er zurück, winkle dem seitwärts stehenden Bismarck und reichte selbstem beide Hände. Bismarck beugte sich nieder und küßte die Hand des Kaisers. Sodann wollte Bismarck in den Kreis der Generale zurücktreten. Der Kaiser winkle Bismarck zu seiner Rechten heran, so daß die ganze Scene eine demonstrative Ehrenbezeugung wurde. Dem Kaiser entfiel beim ersten Wurf die silberne Kelle. Als der Geistliche die Worte sprach: „Seid einig!“ lästete der Kaiser den Helm und wies mit der rechten Hand gen Himmel. — Auffällig bemerkt wird das Fernbleiben Buttikammer's von der Feier der Grundsteinlegung. Angeblich war Buttikammer dienstlich verhindert. — Der Ausschuß der Gesellschaft für deutsche Colonisation überreichte der Deputation aus Transvaal am 9. d. eine Bewillkommungs-Adresse. Präsident Krüger dankte in herzlicher Weise und sprach die Hoffnung und den Wunsch aus, daß das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und den Transvaal-Völkern

die sich stets als zur deutschen Nation gehörig betrachteten, künftig noch verstärken und eine noch engere Verbindung der beiden Staaten herbeiführen werde. Er habe es vor dem Kaiser ausgesprochen, daß, wie ein Kind bei seinen Eltern, so auch der Transvaalstaat bei dem starken mächtigen Mutterlande Deutschland und dessen ruhmreichem Herrscherhause Rückhalt suchen und hoffentlich finden werde.

„Agence Havas“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Schanghai vom 9. Juni: Nachrichten aus Peking bestätigen die vom „North China Herald“ publicirten beunruhigenden Berichte, sondern melden einfach, daß der für Paris ernannte neue Botenminister erst nach dem Abschlusse des definitiven französisch-chinesischen Vertrages auf seinen Posten abreisen werde.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus London: Lord Granville zeigte den Botenministern derjenigen Mächte, welche die Conferenz sine conditione angenommen, nämlich Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien und Rußland an, daß ein Einverständnis im Princip zwischen England und Frankreich über die Bedingungen zu Stande gekommen sei, welche Frankreich für seine Beteiligungs an der Conferenz gestellt hat. Das Uebereinkommen werde den gedachten vier Mächten bald mitgetheilt werden, damit sie ihre Ansicht über dasselbe äußern können.

Die Bedingungen, welche das englische Cabinet seiner an die türkische Regierung gerichteten Aufforderung, eine militärische Expedition nach dem Sudan zu entsenden, beigefügt hat, gehen dahin, daß die unter englischen Commando zu stellenden türkischen Truppen die sudanesischen Häfen am Rothen Meer besetzen und bis nach Beendigung des Pacificationswerkes daselbst verbleiben sollen. Die Kosten der türkischen Expedition erklärt sich England zu tragen bereit. Eine definitive Antwort der Pforte, welche im Princip nicht abgeneigt ist, der englischen Aufforderung zu entsprechen, ist noch nicht erfolgt.

Zur Wahlbewegung.

(Schluß.)
„Die Stellung der Mehrzahl unserer Abgeordneten im ungarischen Reichstage war sonach seit 1867 bis heute eine persönlich ehrenvolle, aber der sächsischen Nation wenig nützliche, ja sie hat vielmehr dazu beigetragen, daß die Luft, welche zwischen der ungarischen und sächsischen Nation bestand, noch mehr erweitert wurde.“

Es hat sich sonach das Princip der absoluten Opposition nicht bewährt, und wenn nicht die Absicht vorgelegen ist, durch diese Haltung die ungarische Regierung zu stürzen, so hatte dieselbe gar keine Berechtigung.

Wenn nun aber die sächsischen Abgeordneten durch ihre Opposition die ungarische Regierung stürzen wollten, so müßte man sich denn doch fragen, welcher Vortheil hiedurch der sächsischen Nation, oder den andern Nationalitäten erwachsen wäre; die Antwort wäre immer gewesen: keiner, denn nach einer ungarischen Regierung wäre immer wieder, wie es auch bisher geschehen, eine andere ungarische Regierung gefolgt, — keineswegs eine deutsche Regierung in Wien.

So wird der Erbe des Ministeriums Tisza nicht ein Ministerium Taaffe oder Herbst, sondern vielleicht ein Ministerium der gemäßigten Opposition sein, — ein solches aber wäre außerdem, daß es gut magyarisch ist, auch noch feodal und gut katholisch, — und diesem würde ein Ministerium der äußersten Linken folgen, nach diesem das Chaos, — welche Zukunft aber das sächsische Volk unter diesen Nachfolgern Tisza's hätte, kann sich Jedermann selbst sagen, nach den im vorigen Jahre stattgehabten Zudenheiten, und nach den im Reichstage gegen unsere Nation gefallenen Aeußerungen, — aber auch die diesjährigen Wahlskandale lassen uns wünschen, es möge diese Zeit nicht so schnell herannahen.

„Ein sogenanntes deutsches Ministerium wie Taaffe-Prozak dürfte nicht gerade der Wunsch der Mehrheit unseres Volkes sein; wie angenehm ein solches Ministerium den Deutschen in Oesterreich das Leben macht, können wir jeden Tag in den Wiener Zeitungen lesen.“

„Es ist daher nach meiner inneren Ueberzeugung das Ministerium Tisza, welches, ich will es zugeben, nicht das Ideal einer Regierung in nationaler Beleuchtung ist, zu unterstützen, weil dasselbe die Kraft hat, Ordnung und Ruhe in unserem Vaterlande zu erhalten, oder wo dieselben momentan gestört wurden, wieder herzustellen, weil dasselbe ferner das heute bestehende staatsrechtliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn erhält, und heute allein der Träger der Allianz zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ist.“

„Die sächsischen Abgeordneten müßten daher unter Aufrechthaltung des nationalen Standpunctes und des Rechtes, ohne an einen Clubbeschuß gebunden zu sein, die Rechte ihres Volkes und der Mitnationen zu vertreten, und gegen solche diese Rechte alterirenden Gesetze zu stimmen, in die Regierungspartei eintreten, und die Regierung in allen andern vorkommenden Fragen unterstützen.“

„Ich werde daher auch, soferne ich zum Abgeordneten gewählt werden sollte, unter Wahrung des Rechtes, die Interessen meines Volkes und unserer Mitnationen zu vertreten, in die Regierungspartei eintreten und in allen übrigen, das Reich betreffenden Fragen die Regierung nach bestem Wissen und Gewissen unterstützen.“

„Indem ich Sie, geehrte Herren, nun bitte, den von mir eingenommenen Standpunct ohne Vorurtheil zu prüfen, und falls Ihnen dieser genehm sein sollte, mich zum Abgeordneten wählen zu wollen, schließe ich mit dem aufrichtigsten Wunsche, es möge die Wahl, falls sie nun auf meinen geehrten Gegencandidaten oder auf mich, den Interessen des Volkes förderlich sein.“

Nachdem Herr Schochterus seine Rede beendet hatte, erbat sich der anwesende Buchdrucker Wilhelm Kraft, welcher mit dem Professor Dr. Fritz Teutsch Herrn Schochterus hieher nachgefahren war, das Wort, welches ihm auch vom Präses, Pfarrer David Krasser, ertheilt wurde.

Bevor nun Kraft das Wort ergriff, betonte R. Schochterus, daß, nachdem er die Wähler aus bestimmten Orien eingeladen, Herr Kraft und Herr Teutsch aber in keiner dieser Gemeinden als Wähler conscribirt seien, sie dieser Versammlung wohl beiwohnen könnten, er ihnen aber das Recht nicht zuzustehen könne, an ihn Fragen zu richten oder seinen Standpunct zu kritisiren; dieses Recht hätten nur die eingeladenen und erschienenen Wähler, zu welcher Partei immer sie gehörten; nach geschlossener Wählerversammlung können sich die Herren Kraft und Dr. Teutsch in diesem Locale oder in irgend einem anderen nach Belieben über seinen Standpunct in jeder beliebigen Form aussprechen.

Der Präses war jedoch anderer Meinung und ersuchte, nachdem ein Theil der Anwesenden zugestimmt, Herrn Kraft, zu sprechen. Derselbe führte nun, unter Anrufung auf zwei Artikel der „Cartenlaube“ aus, daß Josef Gull sich durch seine Haltung hohe Verdienste um die Nation erworben, daß er, Kraft, als Vertreter des Herrn Gull und Delegirter der Volkspartei mit Herrn Dr. Teutsch erschienen, um dafür dann in mehreren persönlichen Ausfällen gegen Schochterus, meinte, daß hier nicht der Ort sei, sich gegen Zeitungsangriffe zu vertheidigen, und fragte den Candidaten schließlich um sein Programm, und ob er das Programm der Volkspartei kenne und was er davon halte. — Nachdem nun noch der Präses David Krasser Herrn Gull wegen seiner Verdienste gelobt und als einzig möglichen Candidaten hingestellt, ergriff der Candidat Schochterus das Wort und erklärte, daß er bereits betont,

Zweites Capitel.

Der Eingetretene war der Assessor von Schmidt, den wir schon dem Namen nach als den eifrigen und getreuen, aber sehr eifersüchtigen Vertreter der Frau von Willberg kennen gelernt haben.

„Beginnen wir doch gleich,“ murmelte diese bei seinem Anblick leise für sich, „den nöthigen kleinen Bruch mit ihm herbeizuführen, damit er für heute von der Bildfläche verschwinde und in meinem Plane mit dem Baron und Magdalene nicht etwa störe!“ — Und laut erwiderte sie dann ziemlich kühl den Gruß des Assessors.

„Ich störe doch nicht?“ fragte dieser, dem der frostige Ton bei seiner Angebeteten nicht entgangen war.

„O nein, Sie kommen sehr erwünscht, Herr von Schmidt!“ fiel ihm Frau von Adlershorst in's Wort. „Wir sprachen von meinem Proceß, und ich bin dieser Unterhaltung so überdrüssig, daß ich mich sehr nach einer angenehmeren sehne.“

„Sehr schmeichelhaft für mich!“ entgegnete der Assessor verbindlich; und zu Frau von Willberg gewendet, fuhr er fort: „In welcher reizendem Costüm Sie heute sind, meine Gnädigste!“

„Ja, ich erwarte noch einige Gäste.“

„So? ... Gäste erwarten Sie?“ fragte Herr von Schmidt aufhorchend, während sein Gesicht einen wißgestimmten Ausdruck annahm.

„Ja, einige Herren und Damen,“ warf Frau von Willberg möglichst gleichgültig hin.

„Um! ... Auch Herren?“ brummte dumpf der Assessor, dessen Laune immer mehr unter den Gefrierpunct sank.

„Sie wissen, ich liebe gemischte Gesellschaft,“ antwortete die Hausherrin.

„Leider Gottes!“ bestätigte feuzend der Assessor.

„Sie gewährt mir Unterhaltung.“

„Kann Sie unterhalten, was mir Höllenqual ist?“

Frau von Willberg lachte, eingedenk ihres Planes, sich mit Herrn von Schmidt zu entziehen, laut auf.

„Hahaha!“ machte sie. „Das alte Lied!“

Feuilleton.

Der Proceß.

Humoreske von Bernhard Stavenow.
(Fortsetzung.)

„Ich zweifle,“ sagte sie dabei. „Mein Mann war alt und eigenfinnig; Piancobelli's Vater war es nicht minder, und als er starb, schickte sein Sohn, der sich auf Reisen befand, seinem Sachwalter Vollmacht, den Proceß zu betreiben. Wir hatten ihn schon in der ersten Instanz verloren, als auch mein Gemahl das Zeitliche segnete. Er hatte mich zur Universalerbin seines ganzen Vermögens gemacht, das aber größtentheils auf dem glücklichen Ausgang dieses Handels beruht, und da hier mit Rücksicht das Unurtheil darüber gesprochen werden soll, so bestimmte mich der Rath meiner Freunde, sowie nicht weniger der Wunsch, Dich, meine liebe Gertrud, wieder zu sehen, die Reise zu unternehmen. Ich erwarte nun mein Schicksal, falls es, wie es wolle. Die Freude am Landleben, die Beschränktheit meiner Wünsche, alles wird mir den Verlust erträglich machen.“

„Sehr lobenswerth, aber doch hält' ich beim jungen Piancobelli einen Versuch gewagt. Er ist seit vierzehn Tagen von seinen Reisen zurück.“

„So hört' ich auch.“

„Kennst Du ihn nicht?“

„Nein. Wir sahen uns nie, und ich gestehe, daß er von allen Sterblichen der einzige ist, bei dessen Anblick ich erdöthen müßte.“

„Erdöthen?“ fragte Frau von Willberg aufhorchend.

Die Freundin nickte.

„Mein Oheim hat mich bei ihm auf das Schrecklichste compromittirt,“

setzte sie erklärend hinzu.

„Ei, wie? denn?“ forschte Frau von Willberg weiter, indem sie ganz nahe an ihre Freundin heran rückte.

„Du kennst meinen Oheim —“

„Ob ich ihn kenne? Ihn hatte ich ja meinen lieben Mann zu danken.“

„Ganz recht. So weißt Du auch, daß er die Wuth hat, alle Welt verheirathet zu wollen.“

„Ja ja! ... ein wahrer Eheprocurator!“ stimmte Frau von Willberg lächelnd ihrer Freundin bei.

„Kam wurde ich Witwe,“ fuhr Letztere fort; — „was thut er? Schreibt, ohne mich zu fragen, an den Herrn von Piancobelli und bietet ihm meine Hand zur Ausgleichung des Proceßes an.“

Frau von Willberg lachte laut auf.

„Hahaha! ... Das sieht ihm ähnlich!“

„Und ich erfahre es erst,“ setzte die Andere hinzu, „als der Brief schon fort war.“

„Abfällig und die Antwort?“

„Vermuthlich fiel sie nicht sehr schmeichelhaft für mich aus, denn mein Herr Oheim wollte keine bekommen haben und versicherte, der Brief müsse verloren gegangen sein.“

Frau von Willberg sann eine Weile nach, als die Freundin mit ihrem Bericht zu Ende war.

„Und glaubst Du wirklich,“ fragte sie dann, „daß Dein Onkel die Unart gehabt hat, dem jungen Menschen einen förmlichen Antrag zu machen?“

„Er behauptet zwar das Gegentheil,“ antwortete Frau von Adlershorst; „aber kenn' ich ihn nicht? ... Ich schaudere bei dem Gedanken an die bloße Möglichkeit.“

„D nicht doch!“ beruhigte die Andere ihre Freundin. „Hätte Dich übrigens der Baron gesehen, — wer weiß, wie jetzt die Sachen ständen!“

setzte sie schelmisch hinzu.

Frau von Adlershorst wollte etwas erwidern. Allein noch ehe sie ein Wort über ihre Lippen gebracht hatte, wurde die große Eingangstür von draußen geöffnet —

es hätten nur im Großauer Wahlkreise conscribirt... an ihn Fragen zu stellen, er wolle aber dennoch, aus Achtung vor den anwesenden Wählern, und nur diesen, die von Kräft gestellten Fragen beantworten, zuerst aber müsse er erklären, daß er sich nicht gegen Angriffe einer Zeitung verteidigen wolle, sondern die unmotivirten Angriffe in einer öffentlichen Versammlung zurückgewiesen habe, damit kein Zweifel darüber obwalte, daß dieselben gar keine Berechtigung haben; was nun die Aufstellung eines pomphaften Programmes betreffe, so halte er dieses für überflüssig, denn solche Programme hätten die Wähler in den letzten 17 Jahren viele zu hören bekommen, in den betreffenden Rechenschaftsberichten aber auch die Mittheilung, daß das Programm nicht eingehalten werden konnte; bezüglich des Programmes der Volkspartei vom Jahre 1881 müßte er sagen, daß er gar Nichts davon halte, denn unter dem Wahlauftrage seien Namen gestanden, deren Träger in den letzten Jahren zur Volkspartei gehörten, zugleich aber Mitglieder des Clubs der gemäßigten Opposition gewesen seien, bezüglich der gegen ihn gerichteten Anschuldigungen wolle er schweigen, da er einen persönlichen Streit in einer solchen Versammlung nicht für würdig halte.

Nachdem nun sowohl der Präses der Versammlung Herr David Krasser, als auch Herr Kräft ausdrücklich erklärt hatten, daß die im Artikel des „Siebenbürger-Deutschen Tageblattes“ vom 6. d. M. unter der Ueberschrift „Unerlaubte Wahlmittel“ betreffend den Großauer Wahlkreis erhobenen Beschuldigungen nicht die gegenwärtige Wahl, sondern die Wahlen vor 3 und 6 Jahren zum Gegenstande haben und Herr Schöster diese Erklärungen zur Kenntniß genommen, erwiderte derselbe die Wähler, eventuell Fragen an ihn zu stellen, und entfernte sich dann, als solche Fragen nicht gestellt wurden, unter Begleitung der Deputation, welche ihn in die Versammlung geleitet hatte.

Zum Schluß müssen wir nur bedauern, daß der Präses der Versammlung Herr Pfarrer David Krasser dem Parteimann mehr Rechte über sich einräumte, als sich für einen Präses einer solchen Versammlung geziemt.

Inland.

Agram, 10. Juni. (Kroatischer Landtag.) Nachdem Jvic seinen Antrag auf Vorlage des Schriftwechsels zwischen der ungarischen und kroatischen Regierung begründet hat, gibt der Banus Graf Khuen folgende Erklärung ab: „Hohes Haus! Ich gedenke nicht darauf zurückzukommen, was der Vorredner vorgeschlagen und hier gesprochen hat, sondern wünsche bloß, zu erklären, daß ich die beantragte Vorlage der Schriften weder für zweckmäßig, noch für notwendig erachte, nachdem es sich um solche Thatsachen handelt, welche auch ohnedies genügend bekannt sind. Ich glaube, daß der Gegenstand bereits erschöpfend behandelt wurde und daher keiner weiteren Auseinandersetzung bedürfe. Uebri- gens werde ich zuverlässig Gelegenheit haben, bei Beantwortung der in dieser Angelegenheit gestellten Interpellationen die gewünschten Aufschlüsse zu geben. Deshalb erlaube ich, das Haus wolle über den Antrag zur Tagesordnung übergehen.“ — Heute Nachmittags hielt der Budgetausschuß eine Sitzung, in welcher der Abgeordnete Gurkovic beantragte, die Regierung zur größtmöglichen Sparsamkeit in der Verwaltung aufzufordern, damit größere Summen für Investitionen, Eisenbahnen, Schutz gegen Ueberschwemmungen und Hebung des Hypotheken-credits erreicht werden. Subotic befürwortete eine Mehrereinstellung für die griechische Geistlichkeit.

Wien, 10. Juni. Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Petersburg zugehenden Zuschrift hatten sich am 6. d. zum Empfang der Kaiserin auf dem Bahnhof der Station Gatschina der Kaiser und seine Söhne Nikolai, Georg und Michael eingefunden. Bei der Begrüßung der Kaiserin sagte der Kaiser so vernnehmlich, daß die Umarmenden es hören konnten, er fühle sich sehr glücklich, daß die Kaiserin wohlbehalten zurückgekehrt ist, seine Freude werde aber noch dadurch erhöht, daß die Reise der Kaiserin beigetragen habe, die Bande der Freundschaft, welche die Höfe von Berlin und Petersburg vereinigen, noch enger zu knüpfen.

Lemberg, 10. Juni. Die „Gazetta Narodova“ bringt einen Artikel, angeblich aus der Feder eines Generalstabs-Obersten, über den Proceß Krasszewski, worin ausgeführt wird, daß die bei dem Verurtheilten inhaftirten militärischen Aufsjähe allgemein zugängliches Material und durchaus kein Staatsgeheimniß enthielten; dieselben hätten keinerlei Bedeutung für fremde Regierungen.

Ausland.

Berlin, 10. Juni. Der Empfang der Handwerkerdeputation durch Bismarck nahm einen interessanten Verlauf. Der Sprecher einer Deputation rief Bismarck die Worte zu: „Kanzler, werde hart!“ und fügte hinzu: ein Kanzler von Eisen genügt nicht; wir brauchen einen von Stahl! Bismarck antwortete: Es wäre gut, wenn auch im Reichstage practische Handwerker säßen. Weiter beklagte er sich über die verständnißlose und übelwollende Presse und rügte den Mangel an Corpögeist im Handwerk. — Der Kaiser binirte heute bei Bismarck. — Unterstaatssecretär Müller im Handelsministerium ist zum Staatssecretär im Staatsrathe designirt.

Aber der Affessor war so schnell von der Königin seines Herzens nicht beleidigt und in die Flucht geschlagen.

„Frau von Adlershorst ist Ihre Freundin,“ sagte er; „sie kennt meine unbegrenzte Liebe, sie richte zwischen uns! Kann ich mich glücklich fühlen, wenn ich oft Wochen lang um ein Wort, um einen Blick von Ihnen bühlen muß? Täglich komme ich dreimal hierher, aber Madame sind nie zu Hause. Ich reise durch alle Straßen, auf alle Spaziergänge, in's Theater, in Gesellschaften; endlich treffe ich Sie; aber wie? Umringt von einer Schaar von Oeden, die mir den Zugang verstellen! — Und gibt sie mir etwa Gelegenheit, ihr nahe zu kommen?“ fuhr er, sich gegen Frau von Adlershorst wendend und in Eifer gerathend, hinzu. „Keineswegs! Ich werde mit barbarischer Gleichgiltigkeit behandelt. Hundertmal will ich gehen; allein ich kann nicht. Mein böser Dämon hält mich am Schopfe, und ich muß bleiben, bis sie gegangen ist. Nun stürz' ich mich, Wuth und Verzweiflung im Herzen, nach Hause. So geht es einen Tag wie den andern, . . . das ist meine erbärmliche Lebensgeschichte.“

„Sie Aermster!“ entgegnete Frau von Adlershorst mit wirklichem Bedauern. „Sie sind in der That mit meiner Freundin schlimm dran!“

„Wieso?“ fragte Frau von Willberg, anscheinend leichthin. „Ich habe ja dem Herrn von Schmidt schon einmal vor mehreren Wochen gesagt, daß er und kein Anderer mein weites Ehegatte werden soll, — wenn ich mich wieder einmal verheirathen würde! . . . Also wozu das Klagen?“

„Ach ja, gnädige Frau, das haben Sie mir allerdings vorigen Herbst einmal geantwortet,“ entgegnete der Affessor. „Allein Sie sagten es in einem Tone, daß ich nicht wußte, ob es Ihnen Ernst oder Spaß sei. Und dann schickte ja jede ordentliche Zeitbestimmung. O vollenden Sie mein Glück! Bestimmen Sie endlich den Tag unserer Vermählung!“

„Es ist wahr, Gertrud,“ pflichtete Frau von Adlershorst dem Herrn von Schmidt bei. „Erkläre Dich bestimmt und laß mich noch vor meiner Abreise Zeugin des glücklichen Bundes sein.“

„Wo denkst Du hin?“ lachte Frau von Willberg. Und indem sie

Paris, 10. Juni. Die Beziehungen zwischen dem Präsidenten von Peru Iglesias und dem französischen Gesandten sind nahezu abgebrochen.

Rom, 10. Juni. In der Sitzung des Senats legt Mancini den Entwurf in Betreff der Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit in Tunis und die internationale Convention zum Schutze des industriellen Eigenthums vor. — In der Kammer erklärt Mancini auf eine Interpellation, die sanitäre Lage in Egypten sei nicht bedrohlich. Gegen die Cholera in Indien sind alle Maßnahmen von Seite der Regierung getroffen worden. Mancini hofft, die Conferenz werde eine neue Sanitäts-Convention ausarbeiten. Gegenwärtig werde die im Jahre 1866 gefändigte Convention vom Jahre 1852 mit einigen Modificationen angewendet.

Brüssel, 10. Juni. Hier ist die clericale Candidaten-Liste mit einer Majorität von 1300 Stimmen durchgedrungen. Die bisherige liberale Kammermajorität ist auf 53 Stimmen zusammengeschnolzen, während die Clericalen 85 Stimmen erzielt haben. Abends fand ein Ministerrath statt. Das Cabinet Frederix-Orbaon wird demissioniren.

London, 10. Juni. (Sitzung des Unterhauses.) Fitz-Maurice erklärte, die Regierung habe dem Vorschlage der Pforte, Chrestovic zum General-Gouverneur für Di-Kumelien zu ernennen, zugestimmt, und habe der amerikanischen Regierung Vorstellungen betreffs der Dynamitverschöwrungen gemacht. — Admiral Hewett berichtete, daß er am 27. Mai eine Besprechung mit dem Könige von Abyssinien gehabt, welche sehr befriedigend war; er beabsichtigte am 1. Juni zurück zu reisen. — Gladstone erklärte, die Gerichte, die Regierung habe der Türkei vorgeschlagen, Truppen nach Egypten oder nach dem Sudan zu senden, seien unbegründet. (Beifall.) Die Regierung habe mit der Türkei in Betreff der im Mlaubuch bereits erwähnten Frage, nämlich wegen gewisser Häfen des Rothen Meeres, Unterhandlungen gepflogen, doch machten dieselben keine Fortschritte.

Fitz-Maurice erklärte, eine am 21. Mai an Gordon gesandte Depesche gab demselben volle Erlaubniß, im ersten geeigneten Momente Maßregeln für seinen und den Rückzug der ägyptischen Truppen, welche ihm gebient, zu ergreifen und zwar auf irgend einer Route, die er vorziehe. (Heiterkeit.) Fitz Maurice erklärte ferner, daß Sarath's auf dem westlichen Ufer des Herirudflusses von Rußland nicht besetzt worden. Auch sei ihm von dem Vorhandensein eines Vertrages, welcher Rußland ermächtigen würde, dieses Gebiet zu besetzen, nichts bekannt.

Verwaltungs-Ausschuß.

Hermannstadt, 10. Juni. Die am 9. d. abgehaltene Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses leitete in Abwesenheit Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Obergespanns der Herr Vicegespan Gustav Thalmann und eröffnete dieselbe am genannten Tage Nachmittags 3 Uhr.

In erster Linie gelangte der Monatsbericht des Herrn Vicegespanns zur Verlesung, laut welchem in der am 15. Mai l. J. abgehaltenen Comitats-Generalversammlung Dr. Julius Lehmann zum Bezirks-arzte und Theodor Weinhöld zum Thierarzte in Neufmarkt gewählt wurden.

Im verfloffenen Monate sind in der Stadt Hermannstadt 2, Mählbach 2 und in der Gemeinde Sebestel 1, zusammen 5 Fälle von Schandfeuer zu verzeichnen. Der hiedurch verursachte Schaden beträgt 9784 fl. und waren die Brandobjecte nur bis zum Betrage von 300 fl. versichert.

Am 22. Mai l. J. entlud sich über Pojana ein fürchterliches Gewitter, in Folge dessen der Großpoldner Bach austrat und auf dem Hattert der Gemeinde Pojana großen Schaden anrichtete; bei dieser Gelegenheit wurde auch ein romanischer Bauer aus Pojana mit seinem Pferde, sowie 4 Stück Rindvieh von den Wellen fortgerissen.

Der Stand der Waissencassen beträgt mit Ende Mai l. J. wie folgt: I. Singuläre Waissencasse: Cassarest 8 fl. 32 kr., Privatfchuldverschreibungen 250,293 fl. 75 1/2 kr., Pretiofen 68 fl. — II. Hermannstädter cumulative Waissencasse: Cassarest 7 fl., Privatfchuldverschreibungen 6148 fl. 76 kr. — III. Mählbacher cumulative Waissencasse: Cassarest 89 fl. 18 1/2 kr., Privatfchuldverschreibungen 8436 fl. 60 1/2 kr. — IV. Leschtircher cumulative Waissencasse: Cassarest 30 kr., Privatfchuldverschreibungen 73 fl. 33 1/2 kr.

Laut Bericht des Herrn Comitats-Oberphysicus ist der Gesundheitszustand im verfloffenen Monate ein überaus günstiger gewesen und sind weder in den Städten noch in den Gemeinden dieses Comitates Krankheitsfälle epidemisch aufgetreten.

Dem Berichte des I. Steuerinspectors entnehmen wir, daß die Steuervorschreibungs-Commission in der Stadt Hermannstadt ordentlich tagt und in Mählbach ihre Thätigkeit mit 19. d. beginnen wird, weiters daß behufs Vorschreibung der Militärbefreiungstaxen und Gewerbesteuer das Nothwendige veranlaßt wurde.

Der Gang der Steuerzahlung mit Ende Mai l. J. ist, die directe Steuer, Wein- und Fleischverzehrungssteuer, Gebührendäquivalent, Stempel- und Rechtsgebühren, Lehrerpensionsfondsbeiträge betreffend, gütigter, jedoch Militärbefreiungstaxen, Handelskammerbeiträge, Zuck- und Bierverzehrungssteuer betreffend ungünstiger als im Vorjahre. Der gesammte Steuerrückstand beträgt mit Ende Mai l. J. 259,667 fl., im

collett ihr kleines Köpfchen schüttelte, fügte sie zu Herrn von Schmidt gewendet hinzu: „Vorläufig sind wir Beide noch zu jung.“

„Wollen wir denn bis zum sechzigsten Jahre warten?“ fragte der Affessor.

„Wenigstens doch bis zur Hälfte,“ antwortete Frau von Willberg. „Ich bin noch etwas zu leichtsinnig, gefalle auch wohl noch ein wenig zu gern; Sie sind noch viel zu heftig, viel zu eifersüchtig. Soche Fehler kann nur die Zeit bessern.“

„Ich bin eifersüchtig, ja; — aber warum?“ erwiderte sich der Gequälte. „Sähe ich mich im ruhigen Besitze meines Glückes, ich wäre es nicht.“

„Sie täuschen sich,“ widersprach die Witwe, ihren Plan mit Geschick weiter verfolgend. „Das ist Temperament; die unschuldige Kleinigkeit bringt Sie auf. Gerathen Sie nicht erst neulich noch in Wuth, als ich Ihnen von dem jungen Herrn erzählte, der mir auf dem Ball die Cur machte?“

„Weshalb verschwiegen Sie mir auch, daß Sie auf den Ball gingen?“

„Weil es Niemand wissen sollte,“ antwortete die Gefragte.

„Und um Sie ungekannt dort zu sehen,“ fügte Frau von Adlershorst erklärend hinzu, indem sie sich wieder in den Disput mischte. „Ich besuche keine Bälle!“ entgegnete Herr von Schmidt kurz.

„Ach! . . . und ich liebe sie lebenslanglich,“ versicherte Frau von Willberg. „Besonders die letzten Male habe ich mich himmlisch da amüßirt.“

„Das glaube ich wohl,“ entgegnete der Affessor, erregter werdend, in hiffigem Tone; „denn Sie machten da eine sehr interessante geistreiche Bekanntschaft, wie ich gehört habe.“

„Ja wohl, eine recht interessante!“ bekräftigte Frau von Willberg. „Nur schade, daß der Herr ein Anonymus ist,“ fügte der Erzhigte spöttlich hinzu.

„Er ist es nicht mehr!“ antwortete die Dame ebenso.

(Fortsetzung folgt.)

Vergleich zum Vorjahr mit 182,892 fl.; es steht jedoch zu erhoffen daß auch dieser Rückstand im Laufe des Monats Juni theilweise gedeckt werden wird, da die im Auslande sich aufhaltenden Steuerzahler in diesem Monate auf kurze Zeit in ihre Heimatsorte rückgekehrt und bei dieser Gelegenheit, wie es auch in früheren Jahren geschehen ist, ihrer diesbezüglichen Zahlungsverpflichtung nachkommen werden.

Ueber Ansuchen der k. ung. Postdirection wird die Errichtung eines neuen Postamtes in der Gemeinde Korneczel von Seite des Verwaltungs-Ausschusses befürwortet.

Die Protokolle über die erfolgten Dampffesselproben in der Petersdorfer Papierfabrik, Hermannstädter Stearinkerzenfabrik und in der Fabrik des hiesigen Tuchwebers Friedrich Löw wurden durch das General-Inspectorat der k. ung. Bahnen überprüft und die Benützung der Dampffessel genehmigt. Den Gebrüdern Fabritius in Hermannstadt wurde die Genehmigung zur Benützung eines in ihrer Kupfer- und Metallwaarenfabrik angelegten neuen Dampffessels erteilt.

Den beiden Stadtmagistraten und sämtlichen Schulrichterämtern wurde aufgetragen, die Conscription der schulpflichtigen Kinder pro 1884—85 zu veranlassen und die Conscriptionsausweise bis längstens Ende Juli l. J. dem k. Schulinspectorate zu unterbreiten.

Laut Erlaß des h. Cultus- und Unterrichtsministeriums wird auch in diesem Jahre während den Sommerferien für die der ungarischen Sprache wenig oder gar nicht kundigen Volksschullehrer ein sechswochen- liches Lehrcurs in Klausenburg und Székely-Kereztur eröffnet. Hiervon werden sämtliche Schulrichterämter und die beiden Stadtmagistrate mit dem Befähigten verständigt, zu veranlassen, daß die Reiseflosten der zu diesem Curse sich meldenden Lehrer ganz oder wenigstens theilweise von den betreffenden Gemeinden getragen werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Historischer Festzug.

Aufruf!

Immer näher kommen die Vereinstage; mit ihnen auch der 24. August, an welchem der geplante und in Vorbereitung begriffene Festzug in den „jungen Wald“ und das Festspiel daselbst „Einwanderung der Sachsen und Gründung Hermannstadt's“ in Scene gehen soll. Die Meldungen zum Festzuge können schon jetzt als zahlreich bezeichnet werden, namentlich haben viele Herren ihre Theilnahme zugesagt. Je mehr active Teilnehmer der Festzug jedoch hat, um so großartiger und schöner gestaltet er sich und daß er dieses werde, liegt zunächst an der regen Theilnahme der Hermannstädter Bevölkerung selbst. Soll doch das Festspiel gerade die Gründung Hermannstadt's zur Darstellung bringen! Es ergeht behalb an alle diejenigen Herren, Frauen und Mädchen Hermannstadt's, die durch ihre Theilnahme den Festzug vergrößern und verschönern helfen wollen, die freundliche Aufforderung seitens des gefertigten Central-Comitäs sich baldmöglichst angemeldet, damit daselbe über die gesammte Sachlage einen Ueberblick gewinnen könne. Wie schon früher durch die Tageblätter bekannt gemacht wurde, werden die Anmeldungen im Sprechzimmer des Gewerbevereins angenommen und zwar ist für Herren von Freitag 13. Juni an die Stunde von 6 bis 7 Uhr Abends, für weibliche Teilnehmer die Mittagszeit zwischen 1/2 12 bis 1 Uhr angelegt. Als Endtermin für die Anmeldungen hat das Central-Comité den 30. Juni l. J. bestimmt.

Gleichzeitig wird den Freunden und Freundinnen des Festzuges in den sächsischen Städten und Stühlen, die an dem Festzuge Theil zu nehmen wünschen, bekannt gegeben, daß sie bis zum oben genannten Endtermin (30. Juni l. J.) sich bei dem gefertigten Secretär des Central-Comitäs gruppenweise oder einzeln anmelden wollen. Derselbe ist auch gerne bereit, jede Auskunft, Programme, Costümzeichnungen, Costümschnitte, Kostenübersicht u. a. sofort mitzutheilen.

Hermannstadt, am 13. Juni. 1884.

Das Central-Comité für den historischen Festzug:

Martin Schuster,
Obmann.

Fritz Schuller,
Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juni. — (Central-Wahlaußschuß.) Der Central-Wahlaußschuß hält den 16. d., Nachmittags 1/4 4 Uhr, im Comitats-Sitzungslocale eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht die Prüfung und Zusammenstellung der von den Wähler-Conscriptions-Commissionen vorgelegten Wählerlisten.

— (Das Frohnleichnamsfest) wurde gestern mit der üblichen Procession bei günstigem Wetter gefeiert. Zu demselben war unter Commando des Majors Streitenfels ein Halbataillon des 82. Inf.-Regts. mit Musik ausgerückt. Die Salben wurden mit größter Präcision abgegeben und ebenso erfolgte auch nach Schluß der kirchlichen Feierlichkeit die Defilirung vor Sr. Excellenz dem Herrn Corpscommandanten und Regimentsinhaber FML. Freiherr v. Schönfeld.

— (Kunstausstellung.) Der Saal des Hotels „Zum römischen Kaiser“ und dessen Nebenäle beherbergen jetzt eine imposante Anzahl von Berühmtheiten und da ist es selbstverständlich, daß sich dort auch weltgeschichtliche Ereignisse abspielen, und zwar nicht bei geschlossenen Thüren, sondern vor den Augen des Besuchers. Es sind dort nämlich derzeit wahre Meisterwerke der Ceroplastik ausgestellt. Betritt man den großen Saal, um Louis Veltes Kunstausstellung zu besichtigen, so wird man sofort durch die frappanten lebensstreu- Gestalten von Schiller, Göthe, Mozart, Beethoven, Humboldt und unzähliger Größen auf allen Gebieten förmlich derart überrast, daß man sich versucht fühlt, den Hut vor ihnen zu lästern. Großartig sind die Gruppen: „Christus vor Pilatus“ und die Parthene aus „Maria Stuart“. Wir werden auf diese Ausstellung noch zurückkommen und empfehlen wärmstens den Besuch derselben, denn man empfängt von ihr einen nachhaltigen und instructiven Einbruch.

— (Das gestrige Militär-Concert in der großen Bierhalle) war sehr stark besucht, denn sowohl die inneren Räume als auch die Veranda und die Tische im Freien waren gut besetzt. Das zahlreiche Publicum spendete den unter Leitung des Capellmeisters Herrn Josef Schwertner executirten Pöden lebhaften Beifall und zollte auch der Küche und dem Keller des neuen Restaurateurs Herrn Subinek warme Anerkennung.

— (Benefice.) Unsere jugendliche Liebhaberin und Naive, Fräulein Vertha Lessing, hat morgen, Samstag, ihre Benefice-Vorstellung. Es bedarf wohl keiner Aufzählung der den Theaterbesuchern ohnehin in frischem Gedächtniß stehenden stattlichen Reihe von Rollen, in welchen sie den ungetheilten Beifall des Publicums errungen, daher es auch keiner besonderen Anempfehlung zum zahlreichen Besuche der morgigen Vorstellung bedarf, der doch auch aus dem Grunde schon als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, da Goethe's herrliche Bühnenschöpfung: „Egmont“ mit vollständiger Musik von Beethoven zur Aufführung gelangt und die Rolle des Egmont zu den besten Leistungen des Herrn Blajel gehört.

— (Waldfest.) Der röm.-kath. Kirchenmusik-Verein veranstaltet morgen (Samstag den 14. d.) ein Waldfest, wozu alle Mitglieder und Freunde desselben hiemit eingeladen sind. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 18. Juni statt.

(Gefunden) wurde gestern im Theater ein Fächer; derselbe kann von der Eigenthümerin im Beamtenvereinsgebäude (Wiesengasse) in Empfang genommen werden.

(Der Bischof von Siebenbürgen Franz Köhler) hat am 8. d. in Kronstadt das Sacrament der Firmung gespendet. Der Bischof war Gegenstand zahlreicher Ovationen; die Jugend brachte ihm einen Fackelzug dar und der Obergespan gab ihm zu Ehren ein Diner. Wie „Naplo“ berichtet, ließ der Bischof, durch die Goldschmiedekunst-Ausstellung angeregt, auf Empfehlung des Grafen Schweinitz einen Kelch durch den Kronstädter Meister Goldschmidt anfertigen, der ein Nachkomme der im 16. und 17. Jahrhundert zu großem Ruhme gelangten Goldschmiede dieses Namens ist. Der 24 Centimeter hohe Kelch, in gotischem Styl angefertigt, ist künstlerisch vollendet; er trägt die Inschrift: „Franciscus Episcopus Sponsae Suae Ecclesiae Cathedrali Albensi Transsylvaniae dedicavit 1884.“

(Der Blige.) Am 11. d. tödtete ein Bligstrahl zwei vor einem Wismagen gespannte Ochsen des Kis Janos auf dem Felde bei Nazanfalva (nächst Maros-Vasarhely). Der betreffende Landwirth selbst wurde bei dieser Gelegenheit gleichfalls so verlegt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(Die Scene spielt) in einem kleineren Kaffeehause einer Wiener Vorstadt. Erster Gast: „Kellner, mein Liebling.“ — Zweiter Gast: „Da haben Sie's. A neuer Werd ist d'r in. Ein Müllermeister ist in der Näh' von Korneburg erschlagen worden. Weg'n lumpige vier Gulden!“ — Erster Gast: „Das is aber billig!“ — Zweiter Gast: „Sie meinen, es steht nicht der Müs' dafür? (Pause.) 's ist wirklich schrecklich, wegn vier Gulden um's Leben zu kommen!“ — Erster Gast: „Ich mein' halt, 's ist schrecklich, wegn was immer ums Leben zu kommen.“ — Zweiter Gast: „Da haben S' schon recht. (Neue Pause.) Bei uns ist vorig's Jahr noch was Schrecklicher's passiert. Ein Ochsenhändler ist wegen vier Sechserln umbracht worden.“ — Erster Gast (ungläubig): „Warum nit gar? Ein Ochsenhändler wegn vier Sechserln?“ — Zweiter Gast: „Ja. Er hat eine Ahnung g'habt, und hat seinen Koffer mit seiner Briestafeln in ein Wirthshaus am Weg zurückg'lassen. Die Mörder hab'n das nicht g'wußt und sind in ein Hohlweg über ihm herg'fallen. 's waren ihrer Vier. Mit Hacken haben s' ihm am Kopf g'schlagen. Er ist gleich nach dem ersten Hieb auf d'Erdb' g'fallen und hat noch g'schrien: „Des Haberlumpen! Weg'n vier Sechserln bring't mich um?“ — Und hin war er. (Neue Pause.) Das Wertwürdig's bei der G'schicht ist, daß man die vier Falloten bis heut' noch nicht erwischt hat.“ — Zweiter Gast: „Der Ochsenhändler ist also wieder aufkommen?“ — Zweiter Gast: „Wieso denn? Ich hab' Jhnen ja g'sagt, daß er todt war.“ — Erster Gast (überlegen): „Wenn s' die Mörder nicht erwischt hab'n, wie hat man denn herausgebracht, daß der Ochsenhändler g'schrien hat: Des Haberlumpen! Weg'n vier Sechserln bring't mich um?“ — Zweiter Gast (indignirt): „Na hören S', Sie fragen aber g'pösig!“ — Erster Gast: „San mer logisch! Das Opfer ist todt, die Mörder sind unbekannt, wer hat Alles was d'r um und dran war, erzählt?“ — Zweiter Gast (wüthend): „Himmelhergott! Was fragen S' denn mich? Wie soll ich das wissen, wenn's nit einmal die Polizei weiß?“ — Erster Gast: „Wenn man nit weiß, so belähigt man nit fremde Leut mit seine Erzählereien!“ (ab.) — Zweiter Gast (zu der Cassirerin): „Was jekten für rohe Leut' in die Kaffeehäuser kommen, das ist schon ein Scandal! Es gibt keine Bildung mehr!“

(Spung aus einem Eisenbahncoupé.) Am vergangenen Freitag sprang auf der Strecke zwischen dem Meidlinger Bahnhofe und dem Südbahnhofe aus einem Coupé des Personenzuges Nr. 31, während derselbe im starken Gange war, plötzlich ein Mann auf den Bahnhöfen. Der verwegene Passagier fiel auf ein Nebengeleise, raffte sich jedoch wieder sofort wieder auf und entschl querfeldein. Der Unbekannte, welcher einen Regenschirm, eine Tabakspfeife und einen Tabaksbeutel auf dem Bahnhöfen zurückließ, dürfte durch den Spung Verletzungen davongetragen haben, da auf der Stelle, an welcher er gestürzt war, Blutspuren sich befanden. Aus welchen Gründen der Mann aus dem Coupé gesprungen ist, konnte nicht ermittelt werden. Man vermutet, daß er keine Fahrkarte gelöst habe und um in Wien der Controle zu entgehen, vor dem Einfahren des Zuges in die Halle aus dem Coupé gesprungen sei.

(32.000 Jahre schweren Kerker's.) Der dermalige Director des k. k. Strafhäuses in Karthaus, Herr Czernak, hat die interessante Berechnung gemacht, daß die in Karthaus internirten Sträflinge (etwa 800 an der Zahl) zusammen zu 32.000 Jahren schweren Kerker's verurtheilt sind. Bei dieser Rechnung sind überdies diejenigen, welche zu lebenslangen schweren Kerker verurtheilt sind (bei 300), als nur mit 20 Jahren bestraft angenommen worden.

(Ein Wiener Börsenwiz.) Ein bekannter Börsenspeculant, bei dem seit dem großen Krach von 1873 der Geldmangel stationär geworden war und der bald hier, bald dort Geld borgt, ohne an das Zurückzahlen zu denken, kam an einem Tage der letzten Woche zur Börse und warf sich nachlässig in halblicher Stellung auf eine der Bänke des Schottentringes vor dem Börsenpalais. Ein als Witzbold bekannter Disponent einer „Weltfirma“ sieht dies und ruft seinem Nebenmanne zu, indem er auf den Daliegenden weist: „Nun, Gott sei Dank, der Geldmangel hat sich gelegt!“ Unter ungeheurer Heiterkeit hat die Börse den Witz sofort aufgegriffen.

(Ein entsetzliches Ereigniß.) Aus Krem's wird geschrieben: Vor einigen Tagen brach in Jlem, Gerichtsbezirk Jrdning, Feuer aus, welches trotz aller Hilfe rasch vier Bauernhäuser sammt allen Nebengebäuden ergriff. „Alles war gerettet“, bis auf die hübsche 14jährige Tochter des Wirtschaftsbefizers Franz Huber, welche in einem der brennenden Gebäude verweilte und nicht mehr entkommen konnte. Der verzweifelte Vater stürzte durch Gluth und Dampf in das Haus, um seinem Kinde Hilfe zu bringen — ein fürchterliches Krachen ertönte, die Decke war eingestürzt und Vater und Tochter ein Raub der gierigen Flammen. Die Feuerwehren zogen, tief erschüttert, nur mehr die gänzlich verkohlten Ueberreste der Unglücklichen aus dem Flammen.

(Ueber die Ernte-Aussichten und die Getreide-Exportverhältnisse in Rumänien) berichtet man dem „Pester Lloyd“ aus Bukarest: Die in den letzten Wochen herrschende trockene Witterung und der relativ hohe Stand der Temperatur haben die Gleichmäßigkeit der schönen Ernteaussichten bedeutend getrübt. Die fortgeschrittene Entwicklung der Saaten ermöglicht schon jetzt, die Zonen der diesjährigen Weizen- und Mittelernnte zu bestimmen. In mehreren Bezirken der unteren Moldau und die in den um Bukarest gelegenen Bezirken hat die junge Saat durch gänzlichen Mangel an Regen argen Schaden gelitten; hingegen ist aber der Saatenstand in denjenigen Gegenden, wo auch nur mäßige Regen niedergegangen sind, und namentlich in der Kleinen Walachei, ein äußerst günstiger. Da nun in den letzten Tagen über das ganze Land reichliche Niederschläge stattfanden, welche manches noch gutmachen dürften, so sind unsere Deconomen der frohen Hoffnung, daß die diesjährige Weizenernte im Durchschnitt ein reichliches Ergebnis liefern wird. — Das Getreidegeschäft hat in der letzten Zeit an Leben gewonnen und insbesondere auf den beiden Hauptkapitel- und Verladeplätzen Braila—Galatz herrscht eine günstige Tendenz vor, welche eine bedeutende Zufuhr an Cerealiën und speciell an Mais aus der Moldau und der östlichen Walachei im Gefolge hatte; der guten Kaufkraft stand ein entsprechendes Ausgebot gegenüber. Dagegen ist der Export nach und über Ungarn sowohl auf

der Donau, als via Berciorova und Predeal nach wie vor noch immer ein äußerst geringer und ist vorerst auf eine Belebung desselben keine Aussicht vorhanden.

(Eine Bauernhochzeit bei elektrischer Beleuchtung.) Aus Mänchen wird geschrieben: Cultur, die alle Welt belebt, hat auch auf Oberbairerns Landvölk sich erstreckt. Daß bei einer Bauernhochzeit die Gäste sich selbst illuminiren, ist nichts Ungewöhnliches; daß dieselben aber mit elektrischem Lichte beleuchtet wurden, dürfte noch kaum dagesewen sein. Dies war nun der Fall bei der jüngst in Magnetsried nahe dem Starnberger See, gefeierten Hochzeit des dortigen Schmiedemeisters S. Vogel. Mit einer dem geistlichen Herrn Expositus M. Rath gehörigen dynamo-elektrischen Maschine und einer am Siebel des Expositurhauses angebrachten Bogenlampe wurde der große freie Dorfsplatz prächtig beleuchtet. Von weiter Ferne Kommende erschraken nicht wenig, da sie glaubten, ein Haus stiehe in Flammen, und beruhigten sich erst, als sie weder Feuerlärm noch Sturmgeläute vernehmen konnten. Als Betriebskraft kam weder Dampf noch Wasser in Verwendung, sondern vier junge Burschen — Freunde und Nachbarn des Hochzeilers — trieben die Maschine lange Zeit in sehr regelmäßiger Weise, so daß sie eine stattliche „Pferdekraft“ leistete. Am unergreiflichsten kommt den Leuten das Selbstanzünden der Lampe und die Fortleitung des elektrischen Stromes durch so dünne Drähte, „die nicht einmal hohl sind“, vor.

(Kraszewski) hat an einen Warschauer Verleger aus dem Gefängnisse in Leipzig einen Brief gerichtet, in welchem er anzeigt, daß er seine literarische Thätigkeit unterbrechen werde. Der in so mancher Beziehung interessante Brief lautet: „Im Leipziger Gefängnisse, den 23. Mai 1884. Mein guter Freund! Ich schreibe Dir deutsch, um eine Uebersetzung des Briefes und somit auch eine Verspätung desselben zu vermeiden. Das Urtheil ist Dir aus den Zeitungen bekannt, ich füge mich dem Willen Gottes. Ich schreibe Dir diese wenigen Zeilen, um Dir für das mir erwiesene Mitgefühl zu danken; ich danke auch Allen, die mich im Unglück nicht verlassen haben. Ich weiß noch nicht, wo ich die Strafe abhüben werde, ich werde aber jedenfalls meine literarische Thätigkeit unterbrechen müssen; denn obwohl mir das Lesen und Schreiben gestattet sein wird, so wird doch Alles, was ich aus der Festung schicken würde, ins Deutsche übersetzt werden müssen, und Du wirst es leicht begreifen, daß das Uebersetzen ganzer Bände von Erzählungen und ganzer Bogen literarischer Correspondenzen zu viel Zeit und Geld kosten würde. Ich muß also für einige Zeit verstummen. . . Von meiner Gesundheit will ich Dir nicht schreiben, ich kann kaum auf den Füßen stehen. . . Mein guter Freund! Ich weiß, daß ich, von Allen verlassen, bald von Allen vergessen sein werde. Behalte wenigstens Du mich in Deinem Herzen und Gedächtnisse. Es grüßt und küßt Dich Dein alter Freund J. Kraszewski.“

(Die Fürstin Metternich) wohnte dieser Tage in Paris einer Soirée bei, welche der Director der italienischen Oper, Herr Maurel, gab. Ein Journalist, welcher die Ehre hatte, der Frau Fürstin vorgestellt zu werden, fragte die geistreiche Dame, welche einen kostbaren Fächer in der Hand hielt: „Ist dies der Fächer, Frau Fürstin, welchen Sie bei der ersten „Tannhäuser“-Vorstellung zerbrochen haben?“ — „Diese Fächergeschichte ist eine Erfindung Jules Janin's gewesen“, antwortete die Fürstin, „in's Leben gerufen, damit er — ein Meisterstück von Artifel schreiben könne.“

(Ein Mausoleum der Napoleoniden.) Die Kaiserin Eugenie beabsichtigt, die Ueberreste des verstorbenen Kaisers und ihres Sohnes von Ghislehurst nach Farnborough zu überföhren, sobald das Mausoleum, welches sie daselbst mit bedeutendem Kostenaufwande bauen läßt, zur Aufnahme der Leichen bereit ist. In Farnborough gibt es ein Zimmer, welches alle Reliquien ihres Sohnes, welche die Kaiserin zu sammeln im Stande war, enthält. Die Kammer wird „Le cabinet du Prince“ genannt. Auf dem Tische, an welchem er stets schrieb und studirte, liegen die noch uneröffneten Briefe, die nach seinem Tode für ihn ankamen. Es liegt dort auch der französische Regen, den er auf seiner unglücklichen Expedition nach dem Zulu-Lande mitnahm.

(Eine Zigeunerbande vor dem Sultan.) In Konstantinopel concertirt gegenwärtig eine ungarische Zigeunerbande. Dieselbe hatte in der vergangenen Woche die Ehre, vor dem Sultan und seinem Hofstaate spielen zu dürfen, der sie dann reichlich beschenkt entließ.

(Im Drury-Lane-Theater in London,) wo gegenwärtig die Negertroupe Haberley's Vorstellungen gibt, wurde unlängst nur durch die Geistesgegenwart zweier Darsteller eine Panik abgewandt, die sicher von sehr ernsten Folgen begleitet gewesen wäre. In einem Raume der Bühne waren zwei Arbeiter mit der Herstellung von Alltags- zu Beleuchtungszwecken beschäftigt. Trotz aller bei der Mischung des Sauerstoffes und Wasserstoffes beobachteten Sorgfalt unterließ ein kleiner Versehen, und der gefährliche Charakter des Knallgases bethätigte sich sofort in einer Explosion, von der man im Hause wohl nicht viel hörte, aber desto mehr in Gestalt einer Staubwolke sah, welche alsbald die Bühne zu verhüllen begann. Das Publikum sprang auf und wollte die Flucht ergreifen, als einer der „Neger“ seinem Nachbar zurief: „Ist Dein Koffer geplagt?“ — „Ja“, antwortete der Angeredete, „ja, und ich bin ein armer Mann! Mein ganzer Goldstaub ist verloren!“ Die Neger begannen nach dem „Goldstaub“ zu haschen und das Publikum war beruhigt. Die beiden Arbeiter im Beleuchtungsraume hatten jedoch so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie nach dem Hospital geschafft werden mußten.

(Wohlfaste Motivirung.) „Wünschen Herr Landesgerichtsrath vielleicht, daß ich meine Forderung an die Hinterlassenschaft des Herrn Müller beide?“ — „D, das ist durchaus nicht nöthig, Herr Doctor, der Tod des Herrn Müller beweist zur Genüge Jhren ärztlichen Beistand.“

(Zwei junge Chemänner) treffen sich auf der Straße und es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Meine Frau spielt ausgezeichnet Clavier!“ — „Die meinige hat am Tage nach der Hochzeit ihr Piano zugeschlossen.“ — „Du Glücklicher, wie lieb muß sie Dich haben!“ ruft der Erste aus und geht neidisch von dannen.

(Den schrecklichen Hausmeister) will und Charles Dell in Newyork durch einen elektrischen Thürenöffner ersparen. Sein Thürenöffner dient zum Öffnen der Hausthüren von den oberen Stockwerken aus. Das Schloß enthält zu diese Zwecke einen Elektromagneten, der im Ruhezustande ein federnd gehaltenes Schieberstück zurückhält, welches wenn bewegt, zurückspringt und die Sperklinke stellt. Das Führstück wird durch eine doppelte Feder gehalten, empfängt aber im Ruhezustande nur einen leichten Druck, so daß die Reibung desselben an dem Auser des Elektromagneten gering und zur Bewegung des letzteren wenig Kraftaufwand nöthig ist.

(Die Sprachenverwirrung in amerikanischen Städten) wird durch folgende Notiz hübsch illustriert. Vor dem irischen Richter White in Chicago erschien kürzlich der von dem skandinavischen Polizisten Gundersen verhaftete Italiener Paoli in Begleitung seines amerikanischen Anwaltes D. Hill und eines französischen Dolmetschers und erklärte sich auf Befragen des polnischen Clerks La Buh, ob er sich des Vergehens, Schnaps ohne Lizenz verkauft zu haben, schuldig bekenne, für nicht schuldig. Die Verhandlung selbst ist für unsere Leser nicht von Interesse. Aber die Thatfache, daß sechs Nationalitäten in dem Proceße vertreten waren, ist erwähnenswerth, da sie von dem kosmopolitischen Charakter der Bevölkerung amerikanischer Städte Zeugniß ablegt.

(Die kleinste Locomotive), welche jemals gebaut worden ist, hat ein Herr Henry Case in Oil City, Pa in den Vereinigten Staaten soeben fertig gestellt. Das kleine Ding, welches acht Zoll lang ist und nur 1 1/2 Pfund wiegt, ist aus Messing, Stahl, Gold und Silber konstruirt und dauerte die Herstellung desselben drei Jahre, den Tag zu zehn Arbeitsstunden gerechnet. An der kleinen Locomotive befinden sich 585 Schrauben und das Manometer hat nur 1/4 Zoll Durchmesser. Die Pumpe dieses Miniaturwunders vermag mit einem Male nicht mehr als einen Tropfen Wasser zu heben. Der erforderliche Dampf wird durch einen kleinen Spiritus-Apparat erzeugt; die Spurweite der Locomotive beträgt 1 3/4 Zoll und der Schornstein ist 1/4 Zoll hoch.

(Chinesische Leichen-Verurtheilung.) Chinesische Händler und Beamte, welche aus Kadsjar kommen, erzählten, daß die Chinesen bald nach der Einnahme jener Stadt nicht unterlassen haben, über den todtten Jakob Beg Gericht zu halten und seine Leiche zu beschimpfen. Der Oberbefehlshaber rückte an der Spitze der Truppen zum Grabe des Fürsten, ließ eine volle Salve abfeuern, das Grabdenkmal stürzen und bis auf den Grund zertröbern. Dann wurde der noch recht wohl erhaltene Leichnam hervorgeholt und in eine sitzende Stellung gebracht. Der Untersuchungsrichter stellte nun ein Verhör an, beschuldigte den Jakob Beg des Treubruchs, des Ungehorsams gegen den Sohn des Himmels, des Aukrubs u. s. w. Dann hieb der Scharfrichter dem Leichname den Kopf ab; der Körper wurde verbrannt und das Haupt am Hauptthore der Festung von Kadsjar, Zengtschar, aufgehängt.

(Eine telegraphische Unterhaltung auf 11,000 Kilometer Entfernung) fand vor Kurzem zwischen London und Kalkutta statt. Der Herausgeber der englischen Zeitschrift „The Telegraphist“ hatte schon häufig die vortreffliche Linie zwischen London und Teheran (Persien), deren Länge 6080 Kilometer beträgt, d. h. mehr als das Aenderthalbfache des transatlantischen Kabels, rühmen hören, glaubte indessen bezweifeln zu müssen, daß man auf solche Längen mit dem Morse-Apparat noch deutliche Zeichen erhalten könne. Einer Einladung folgend, begab er sich an die Londoner Endstation und sprach zuerst mit dem deutschen Telegraphisten in Emden, in den nächsten Minuten mit Odeffa und kurz darauf mit Teheran und Agra. Um den Triumph der Telegraphie zu vollenden, wurde in Agra die Leitung nach Kalkutta eingeschaltet und in kurzer Zeit unterhielt sich der Herausgeber des „Telegraphist“ mit seinem Landsmann in Kalkutta. Der letztere wollte Anfangs gar nicht glauben, daß er wirklich mit der englischen Hauptstadt in Verbindung sei. Wenn man bedenkt, daß diese Unterhaltung auf eine Entfernung von 11,000 Km., der dreifachen Länge des transatlantischen Kabels, stattfand und die Zeichen (etwa 14 Worte in der Minute) dabei sehr deutlich waren, so muß man wirklich staunen über einen derartigen Triumph der Telegraphie, der Wissenschaft überhaupt, welche uns so zu Herren über Raum und Zeit gemacht hat.

(Die Blattkrankheit der Kaffeebäume) verbreitet sich immer weiter in den Pflanzungen auf Ost-Java. Ganz besonders sind die Gebiete von Passaocang, Probolinggo und Bezonsi, welche so lange verschont geblieben waren, davon heimgesucht. Die Kaffeebäume in manchen Pflanzungen haben alle Blätter verloren, während die Zweige mit Früchten beladen sind. Diese Früchte sind zum Theil noch frisch und grün, werden aber nach und nach schwarz und fallen ab. Die Krankheit dehnt sich bereits über ganz Central-Java aus und hat selbst die Residentenschaft Bagellen ergriffen, so daß man sich wegen der diesjährigen Ernte ernstlichen Befürchtungen hingibt. Man thut jetzt alles mögliche, um die von der Krankheit befallenen Bäume vor gänzlichem Absterben zu bewahren und ihnen neue Kräfte zuzuföhren.

Gemeinnütziges.

(Ein neues Mittel gegen Zahnmerz.) Iodoform eignet sich wegen seiner leicht ähnelnden Wirkung nach einer Mittheilung der pharm. Zeitung als schmerzstillendes Mittel zur Application auf freiliegende Zahnerven. Das ein- oder mehrmalige Reagen mit Iodoform erzeugt keine Reizung des Perioestes, wie auch keine Schorfbildung; dabei wirkt das Iodoform gleichzeitig als mundreinigendes und desinficirendes Mittel. Iodoform eignet sich daher als Causticum besonders vor der Einlage einer provisorischen Füllung der bloßgelegten, noch nicht gangbaren Pulpa. Schaff verwendet folgende Paste: Euphorbion Iodoform und Colin, von je dem 40 Gramm, Carboläure 0.5, gemischt mit so viel Glycerin, daß eine Paste entsteht, welcher man noch zehn Tropfen Pfefferminzöl zusetzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Kaiser Wilhelm reist am Freitag nach Gms ab.

Genua, 11. Juni. Heute Nachts explodirten drei Dynamitpatronen von der Empfangniß- und Lorenz-Kirche. Der angerichtete Schaden ist gering. Kein Menschenverlust.

Original-Telegramme.

Brüssel, 12. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Sämmtliche Minister haben gestern demissionirt.

London, 12. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Eine Depesche der „Times“ bestätigt, Verber habe sich den Aufständischen ergeben; fast die ganze Garnison wurde niedergemacht. „Daily News“ erfährt, die britischen Truppen bleiben bis 1. Januar 1888 in Egypten. Nach dem erwöhnten Datum erfolgt der Abzug der Truppen nur mit einstimmiger Genehmigung der Mächte. Die Occupation wird indeß am 1. Januar 1888 nicht enden, wenn England mit Zustimmung auch nur einer europäischen Macht dieselbe fortzusetzen wünscht.

Marktbericht.

Mediasch, 12. Juni. Weizen perSester fl. 6.50 bis 7.20, Galbfrucht fl. 5.50 bis 6.20, Korn fl. 4.50 bis 4.75, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.70 bis 2.80, Kutum fl. 3. — bis 4.50, Erbsen fl. 7. — bis 8. —, Ganslumen fl. 6. — bis 7. —, Hülsen fl. 5.50 bis 6.25 Erdäpfel fl. 1.50 bis 2. —, Heu per 100 Kilo fl. 1.50 bis 1.70, Stroh fl. 20. — bis 24. —, Speck fl. 74. — bis 80. —, Schweinefleisch fl. 80. — bis —, Unschlitt-Kerzen fl. 56. — bis —, Spiritus per Grad 10 fr., ein Kilo Rindfleisch 40 fr., Schweinefleisch 48 fr., Kalbfleisch 40 fr., Schöpfenfleisch 28 fr 5 Stück Eier 10 fr.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinster
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(64) 20-30
 Des geätzigen Feiertages wegen war die Wiener und Budapester Börse geschlossen.

Ärlejtes hirtetmny.

A nagyszebeni kir. törvnysszék, kir. ügysszék és kir. jrrsbiróság hivatalos helyisgei, valamint a nagyszebeni kir. foghz fttssre 1885. vben sztk-sgeledd kemny ttzifa szallttasnak biztosttasa vtgett f. 1884. vti junius ht 24-n, dtelottti 9 orakor, a nagyszebeni kir. törvnysszék elnki irodajaban (Riszkasa-utca 8. sz.) arlejtes fog tartalni.

A fenn kitelt vtre 470 kbmter (138 6l) sztksgeltetik, mely famennyisghez kepest a bnat-penz 150 frtban allapttatik meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az arlejtesben részt venni kívannak, hogy arra a bnat-penzelt ellatva megjelenjenek vagy 50 kros belyeg foleirt zrti ajnlataikat a bnatpénz csatolasa mellett az arlejtesre kitzttt ora elott a nagyszebeni kir. törvnysszék elnki irodajaban atadjak.

Ugyanott betekintheok a rrszletes arlejtes feltetelek.

Nagy-Szeben, 1884. junius 3-an.

A kir. törvnysszék elnke.

3. 725/1884.

prás.

Die Minuendo-Licitacion

zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocale des f. Gerichtshofes, der f. Staatsanwaltschaft und des f. Bezirksgerichtes, sowie für die Gefangenen-Localitäten zu Hermannstadt auf das Jahr 1885 wird am 24. Juni 1884, Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des f. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Rispurgasse Nr. 8) abgehalten.

Dafelbst können auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden, aus welchen hervorgeht, dass das g samnte sicherzustellen Quantum harten Brennholzes 470 Kubit Meter oder 138 Klafter betrgt und das Badium per 150 fl. perltntlich bei der Licitacion oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelt beschloffenem und mit 50 fr. Stempel zu versehenem Differt zu erlegen ist.

Hermannstadt, den 3. Juni 1884.

Vom Präsidium des f. Gerichtshofes.

Sz. 4781/1884

[433] 1-1

telekk.

Arveresi hirdetmny.

A nagyszebeni kir. törvnysszék mint telekkönyvi hatóság rrszéről közhirrét tétetik, hogy Dr. Pacurar István ügyvéd végrehajttának Roman Nicolaje végrehajttást szenvedt elleni végrehajttási ügyében 155 frt 60 kr. löke, ennek 1880. vti deczember 28-tól járt 6% kamata, 24 frt 55 kr. hátrkálé-költségi, jelen kérelem 8 frt. 25 kr. költsége és az ezutáni költségek felhajttására a 3758/1884. sz. végzés folytán kiskoru Roman Mária egyedül tulajdonos nevére felvett a preszkái 21. tjkvben A. + 1-28. r. sz.,

53/2, 622, 623, 653/2, 654/1, 865/2, 866/1, 867, 1008, 1020, 1075/2, 1076, 1152, 1396/2, 1509/1, 1511/2, 1515, 1589, 1662, 1663, 1668, 1855, 1856, 1891, 2070/2, 2116/1, 2164/2, 2233/2, 2295, 2296, 2812, 2369, 2370, 2371, 2372, 2506/2, 2507, 2604/2, 2729/1, 2734/2, 2735/1. hr. sz. ingatlanoknak Roman Nicolae illett 540 frt. 75 krra becsült fele része az 1884. vti julius ht 28-ik napján, dtelottti 9 orakor, a preszkái községi irodában megtartandó nyilvános arverésen kövttközt feltetelek alatt eladatni fog, úgy mint:

- 1. Kikiállttási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az arverésre kitzttt birtokok el fognak adatni.
2. Arverezni kívánók a végrehajttató kivtttelével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárt az arveréstől számttandó 30 nap alatt, az arveréstől számttandó 6% kamatokkal együtt a nagyszebeni kir. adó- mint birói letéti pénztárnál lefizetni.

A bnatpénz az utolsó rrszletbe fog beszámttatni.

- 4. Az arverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennelfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez idttől őt illettik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizttése után fog vevő javára hivatalból eszköztöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

- 5. A mennyiben vevő az arverési feltetelek bármelyikének eleget nem tenne, az 1881. vti 60. t. cz. 185 §. fog alkalmazttatni.

A nagyszebeni kir. törvnysszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. május ht 9-én tartott üléséből.

3. 835/1884.

[465] 3-3

W.-A. A.

Licitations-Kundmachung.

Am 26. Juni 1884, Vormittags 10 Uhr, wird beim Marktamte Agnetheln die Minuendo-Licitacion zur Sicherstellung des Baues eines neuen Gemeindehauses abgehalten.

Die veranschlagten Kosten betragen:

- 1. Maurer- und Handlangerarbeit sammt Requisition und Aufsicht, jedoch ohne Material. 8272 fl. 61 fr.
2. Steinmearbeit sammt Material. 809 " 19 "
3. Zimmermannarbeit sammt Material. 5917 " 18 "
4. Ziegeldeckerarbeit ohne Material. 352 " 18 "
5. Tischlerarbeit sammt Material. 3240 " 35 "
6. Schlofferarbeit " " 3968 " 06 "
7. Anstreicherarbeit " " 758 " 90 "
8. Spenglerarbeit " " 550 " 40 "
9. Glaserarbeit " " 758 " 24 "
zusammen. 24627 fl. 11 fr.

Das Maurermaterial, als: Bausteine, Dach- und Mauerziegel, Kalk, Sand, dann das zu den Stiegen erforderliche Eichenholz stellt die Gemeinde auf den Bauplatz.

Diejenigen, welche sich bei der Licitacion betheiligen wollen, haben ein 5%iges Badium zu erlegen, welches vom Ersteher auf 10% zu ergänzen ist.

Schriftliche, mit dem Badium versehene Offerte werden bis zum Beginn der Licitacion entgegengenommen. Bei gleichen Anboten wird dem mündlichen Anbote der Vorzug gegeben.

Zur Licitacion werden Unternehmer mit dem Beifügen eingeladen, daß der Bauplan und Kostenüberschlag, sowie die näheren Licitations-Bedingungen in den gewöhnlichen Umständen in der Marktamtkanzlei eingesehen werden können.

Agnetheln, am 6. Juni 1884.

Das Marktamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 12. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Licitacion der Pächz Anrén in Dlab-Bohoraja. (Dieser Gerichtshof.)

Am 26. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Licitacion der Sophie Garner geb. Renerth in Burgberg. (Sermannstädter Gerichtshof.)

Am 28. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Licitacion des Nicolae Roman in Prehafa. (Sermannstädter Gerichtshof.)

Am 28. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Licitacion des Jazar Dlab in Rézbi-Szent-Étel. (Rézbi-Szent-Étel. Gerichtshof.)

Am 29. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Licitacion des Georg Smetich in Heltau. (Sermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Rézbi-Szent-Étel. Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Agnes Tréfas'schen Nachlaß in Verecz.

Vom Hofbathner Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Michael Andor'schen Nachlaß in Ertlós und den Stefan Tarmaj'schen Nachlaß in Ertlós.

Vom Bistriczer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Michael Fußmann'schen Nachlaß in Aldorf und den Georg Wachner'schen Nachlaß in Treppen.

Vom Debauer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Ladislav Berzov'schen Nachlaß in Sejda-Sunjab.

Erledigungen.

Beim Deesbauer Saßgrubenamte die Schmiedmeisterstelle. Gesuche bis 25. Juni.

Bei der Sermannstädter f. Studien-Bezirks-Direction eine Kanzlistellenstelle. Gesuche bis 30. Juni

Haus-Verkauf.

Das Haus Weinanger Nr. 3 mit einem sehr gangbaren Wirtschaftsgeschäft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. - Näheres im Hause selbst. (476) 1-3

Licitacion.

78 Uhren, 22 Oprenguder, 4 Fernrohre, 36 Dbd. Brillen, Zwiider und Stecher, Telegraphenschreibapparate, Heizzeuge, Barometer, Thermometer, Wasserwagen, Zimmerinrichtungsstücke, Geschirr etc. läßt auch unter dem gerichtl. erhobenen Schätzungswerte veräußern am 17., eventuell auch am 18. Juni 1884 in Hermannstadt, Heltauergasse 1, rückwärts im Hofe (469) 1-3

Advocat L. Klein.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

X. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Böhlthätigkeits-Zwecke,

deren Ertrag zur Erweiterung der Officiers-Ächter-Institute bestimmt ist.

Die festgesetzten

12.225 Gewinnste betragen zusammen 205.400 Gulden,

und zwar:

1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl. Gold-Rente.

1 Haupt-Treffer mit 20.000 fl. Gold-Rente - 1 Haupt-Treffer mit 10.000 fl. Gold-Rente.

mit 12 Vor- und Nachtreffern, dann 10 Treffern zu 200 fl. Gold-Rente, endlich Baargewinnste zu 100 fl., 50 fl., 60 fl., 40 fl., 20 fl., 10 fl., 8 fl. und 6 fl. im Gesamtbetrage von 111.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 26. Juni 1884.

5-6 [241]

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absetzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,

Carl Latour v. Thurnburg,

Wien, am 15. April 1884.

f. f. Hofrath und Lotto-Director.

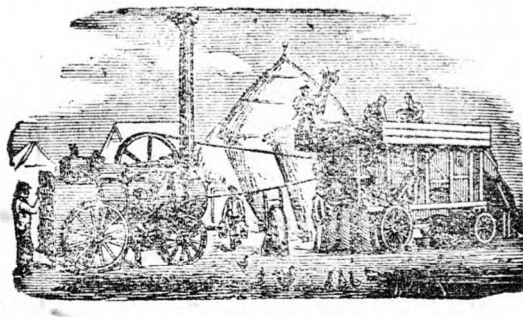
RUSTON, PROCTOR & CO.

Budapest, Palatingasse Nr. 39 und 41,

empfehlen ihre mit den höchsten Preisen ausgezeichneten

Locomobile für Holz- u. Kohlen-Heizung.

Patent-Strohnetz-Locomobile.



Dampf-Dreschmaschinen mit Trommelschutz und Brandreinigungs-Apparat.

Hofherr's einfache und Putz-Dresch-Garnituren für Göpel-Betrieb.

Kataloge und Preis-Listen franco.

[438] 3-10